

## Gegen den Okkultismus — in aller Freundschaft

Der moderne wissenschaftlich er-zogene Mensch üblicher Observanz, der Mensch, der an popularisierte Resultate der Wissenschaft vom jeweils vorigen Jahrzehnt glaubt wie der frühere an vergleichsweise ewige Dinge — dieser Mensch findet okkulte Phänomene un-sympathisch, weil sie zu wild, ordnungslos, verwirrend scheinen. Viel weniger deshalb, weil sie so „ungesichert“ sind; was ist schon „gesichert“? Das Atommodell vom 20. vorigen Monats? Oder gar das vom letzten Winter?

Man kann anders, fast umgekehrt argumentieren und angreifen: Man kann die okkultistischen Resultate zu zahm, zu anspruchslos finden; man kann sich weigern, Wunderbares so sporadisch, beliebig, aus Gnade irgendeines blöden Zufalls vorgesetzt zu bekommen. Man kann sogar den Anspruch machen, Wunder an den Stellen des Weltbildes auftauchen zu sehen, wo sie Sinn haben und Wert; systematische Wunder gleichsam.

Ein Mißverständnis ist hier schärfstens und gröbsten auszuschließen: daß hier etwa an „Wunder der Technik“ oder gar an noch verrottetere Wort-mißbräuche gedacht sei wie „das Wunder einer herrlichen Mai-Nacht“. Vor solchen Metaphern wird uns höchstens gebührend schlecht; und mit echter Wunder-Problematik haben sie nur im Sinne jener Anekdote zu tun, in der ein Rationalist zum andern, der ihm die „Wunder“ und göttlichen Glanzleistungen an einer schönen Schnee- und Eislandschaft demonstriert, die klassischen Worte hinwirft: „Kunststück — im Winter!“

Wer aber ist die Instanz, die hier so anspruchsvoll auftritt und den Okkultisten Zahmheit und physikerhafte Bescheidenheit vorwirft? — und um so mehr vorwirft, je „rein-experimenteller“, physikalischer sie sich voll Stolz gebärden?

Es ist ganz einfach die Philosophie, die so spricht; genauer gesagt: die so sprechen *müßte*. Denn das, was als

Philosophie offiziell ausgegeben und -geschenkt wird, teilt natürlich die sträfliche Bescheidenheit aller anderen fertigen (das heißt: abgeschlossenen, problemlos gemachten, ungefährlichen) Einzel-Disziplinen. Es wird also im Namen einer Disziplin gesprochen, die es nicht gibt, die aber dafür ernst zu nehmen ist (wer nimmt schon die ernst, die es gibt? — Kaum einer außer den direkt Interessierten, und auch unter denen wurden Fälle von angenehmem Zynismus beobachtet).

„Die Philosophie“ also sagt den sträflich Bescheidenen (im okkultistischen und im philosophischen Lager): Die Anstrengung um das Wunderbare muß tiefer ansetzen — ohne deshalb weniger reell zu sein. Es bedeutet herzlich wenig, hoffnungslos wenig, hier oder da ein Stück Teleplasma zu fangen — mag man auch das sinnlose Chaos dieser Fänge nachher in einer empiristischen (Pseudo-) Systematik ordnen. Und es ist mindestens ein Symptom für die unwürdige Forschungs-Situation, wenn die Geister der Spiritisten platten Blödsinn reden (obgleich es noch kein entscheidendes Argument ist, wie die allzu bequemen Witzler meinen).

Alles Tatsächliche einmal zugestanden: es ist keine Sache oder doch eine schlechte Sache, Tote in ihrer minderwertigsten, zufälligsten Erscheinungsform oder Seinsweise zu fassen zu bekommen. Um bei diesem Einzelbeispiel zu bleiben und mit ihm zu schließen: Die Philosophie, im Gegensatz zum treuherzig und ehrlich herumprobierenden Okkultismus, hat etwa *den Tod* zu deduzieren, und den konkreten Toten, und den realen Weg zu ihm. Das ist eine ihrer Aufgaben — die Professoren werden lachen. Und daß „dergleichen“ *nicht* die Aufgabe einer Einzelwissenschaft „Okkultismus“, auch nicht die der Medizin sein *kann* — das würde eine ziemlich kurze Überlegung in einer freilich heute verlernten Denktechnik zeigen.

Harald Landry

Einem Teil der Auflage liegen Prospekte bei: von F. Soennecken, Bonn, S. Fischer Verlag Berlin, Insel-Verlag Leipzig, Darmstädter Buch- und Kunstverlag Gotthard Peschko, Albert Langen-Georg Müller Verlag, München, Hanseatische Verlagsanstalt A. G., Hamburg.